

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 29

PDF erstellt am: **25.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Berner Silhouetten.

(Im Tram.)

Drei Mädels auf der Plattform steh'n, Grazien alle drei, Lustig, duftig sind die Kleider, Wenig Stoff dabei. Nackte braune Arme glänzen hell im Sonnenschein, Braune Augen blitzen lustig In die Welt hinein.

Helmhut auf den Bubiköpfen, Jup schmiegt eng und weich, Mollig sich an schlankte Formen Schmeicheltäckchengleich. An die hübschen, runden Waden Schmiegt sich Seidenstrumpf: Alles zeigen, was nur da ist, Ist heut' Modetrumpf.

Drinn' im Tram die Männeraugen Renten sich fast aus, Männerherzen alle fliegen Auf die Plattform 'raus. Und die Grazien lachen lustig, Wie das Tram jetzt hält, Springen ab im Fortrott-Tempo: „Uns gehört die Welt.“

llrs.

Ferie.

Wo me um die Zit zwo, drei Froue gheht zäme stah, so ghört me se gwüß säge: „U de, wo ghöht Dir das Jahr i d'Ferie? wie heit Dir's särn breicht?“ — Es dunkt mi geng, d'Ferie u d'Wienachszit heige öppis ähnlchs mitenand: Me freut sich u weis eigtlich sälber nid rächt uf was. Mängisch isch es nume „es süberigs Warteli u nes gudigs Nüteli.“ wie einisch e Frou gemeint het, wo me se giragt het, was ihre ds Christkindli bringi. Si het's mit emene Lache glet, wie wenn das grad d's Schönste wär, was si sich wünschti. Willich würd si hüt, wo me se nach ihrem Ferieziel fragti, antwortete: „D, i gange niene hi; wo dr Ma u d'Chind surt si, chan i o Wie un es Mal e chli mir sälber si.“ — En anderi Belantti vo mir het särn e Wohnig im Oberland gmietet; aber si isch müeder umecho als si gange isch. Bis si u dr Hochhärd en andere verstande hei, si d'Ferie halb verbi gli. I somene Holzhärd brönn't's halt nid vo sälber witer wie im Gashärd; da heist's halt schalte, wo me überhoubt ändlech es Fir zwäg bracht het. Wie mängisch isch das ere usglösch! De het's de gheisse prefriere, für fertig z'fi, wo d'Familie mit hungrige Mäge vo ihre Streifzüg isch heicho u nid gnue hei chöbne rüehme das schöne, freie Landläbe.

Si het i dr Chuchi nid viel drvo gmerkt. U wo de d's Wätter no wüest isch gli, wie het si de de Chind geng müesse wehre, nid uf Tisch u Ruhbett ume z'springe. Deheim hei si's nie gmacht, aber da hei si gemeint, es sig alles erlaubt u si dörfe tue wie Wildödu. U doch hei d'Landlüt o gärn Sorg zu ihrem Züg, u si hät um alls nid welle, daß es nachhär gheisse hätti, me heigi dr ganz Zins müesse bruche für d'Wöbel la zwägzmache u me hätti ringer nid vermietet. Wo ne Hüsmueter nid cha ne Hüß mitnäb oder astelle, so het si dāwäg sicher nüt vo de Ferie, u doch hät si se grad fubunders nötig, um frösch u mit dūrsunnetem Gmüet ihres schwäre Pflichteburdeli wider uszūh.

Anderi Froue, wo mit ihre Lüte d'Ferie i nere Pension oder emene Hotel zuebracht hei, chöi gar grüßeli rüehme, wie guet si's preicht heige. Wo heig se behandelt wie ne wärti Wifite u d's Wisse sig ganz usgezeichnet gli; si welle ömel hür o wider dert häre. U de die nätte

Lüt, wo me troffe heigi, wo ein de o no geistig öppis botte heige. Wägem Allege heig me's chöbne mache, wie me heig welle, Staa mache oder eifach dert hür cho; es heig niemer druf gluegt.

Es git ere de richtig o, wo chlage, ihre Wirt heig ne welle d'Gut über d'Hyre zieh, allwäg wil er dāntt heigt, si chöbne doch nid es zwöbts Mal, drum well er se d's erste Mal tüchtig schäre. D'Anschnitte sige nid uf beidne Site gstriche gli u d's Wesse schlächt lochet.

Wen-i albe fettigs ghöre, so danken i, es sig de no mängisch grad die Lüt am schwärste z'befriedige, wo's deheim am miggerigste heige.

Ei Sorte Ferialit het abgnoh gäge fröhner: Di Müttere, wo mit ihre Töchtere vo ein Bad zum andere zoge si, für se „a Ma z'bringe“. Im Große und Ganze si di junge Weitschi hüt sälbständiger als fröhner, u mängs luegt lieber z'erst für ne gueti Stell, bevor es a ne Ma dāntt. Oder isch's nid eso, d'Zhr junge Wärnerwuche-Wäferinne?

I wüünsche dāne liebe „Chlapperläubli“ allerfirs gueti Ferie, schöns Wätter u ne fröhliche Sinn, wo se Chummer u Sorge vergässe laht.

Eui alti Frou Zwänggi.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's hin und her: Wie wohl dem Stadttheater Noch aufzuhelfen wär'.

Von Subventionen niemand Ein Wort mehr sprechen mag, 's kost' so schon tausend Fränkli Jedweden lieben Tag. Auch mit den andern Wächchen Ist es zumeist nur Bruch, Die Hauptfach' wär', es mehrte Sich wieder der Besuch.

Doch dazu müßt' man schließen Die Kinos, Dancings all, Die Variétés und Cafés Und jede Music-hall. Man müßt' zum Schweigen bringen Das letzte Gramophon, Sonst laufen dem Theater Sofort die Leut' davon.

Man müßt' den Spielplan ändern, — Deutlich heist's Repertoire — Die Eintrittspreise mindern, So wie es früher war. Und an die Kasse müste Ein freundliches Gesicht: Denn Schnippigkeit und Grobheit Verkragt der Bürger nicht.

Der kaufmänn'sche Direktor Müßt' von dem Götterthron, Müßt' wieder sich gebärden Als simpler Erdensohn. Man müßt' regenerieren, Sanieren überall; Denn seit die Welt steht, kam schon Der Hochmut vor dem Fall.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's ringsherum; Denn schließlich wär's Theater Doch noch für's Publikum. Und nicht für Angestellte, Daß sie für hohen Lohn, Dem Publikum bereiten Das Hingeh'n voller Hohn.

Chlapperchlinge.

Vom desertierte Hirscheparkmurmeli.

Es giß müßgete Schmarre in A-dur.

Es Lorraineloch gschichtfrei u das sit Jahre! Stürm doch nit, du Schwummhase! So isch-es, mi tüüri! Deppe will's dert äne so bisegschüt? Nobisquant, will d'Wylernwäublianer häller uf dr Platten sin, wann d'Seemerrängen! Wäm sücht angers, als präzis ihne wär's ds' Sinn cho, säubmau, usgänds de Herbsttage, schregübere-ds-gondele, um derna frohmüetig, mit-em Gertu i dr' Hand, fascht grüßelos di vollbüchige Koloniste usem Hirschepark, wo i d'Wengihaude abeds'naule cho si, i treue Obhuet ds'näh. U wieder heigweidelet, bim vernachte, mit dere Fracht, het du dr' Champs für seie erscht zvrächtem agfange. Di Wettusbalgete i dām Holzschop innu under dere Stallatubereibüchig, das Wohl vo dene Mehgerburche, wo du usmal diegsträchnets Murmerlhungg use-z'grinne cho isch für derna sofort i di häreghautene, wachschichte Fellenauweh-räche-Wächspintli ineds'schläffe, wou, das het-me müesse mit a-luege chöbne, u gschmürzelet het's! Wit über englesi isch es worde bis sie di Ruschtig ändliche à la mode de trou de Lorraine gferi-lisirt u di Wäuter verpripot gha hei. Wit bloß zum iribe u bi Festalässe zum „Rofechüchle“ bruche-si ize vo däre Ankerume, poß Lieberbüch nei, au taugglichlet het's bin-e. Für söttigs manglets sei e chlei Schmalz im Hübu.

Sogar der Wächter usem Mänschter obe, wo vo dām ewige rings-ume laufe u abe-gschpanisse i näblig-chaute Nächte mängisch jon-es verflümerets Miße überhant, eismau i dr linge Ahsuhögli, uih, hür uf, de usf mau wieder e Kilomete witer unger, im rächte Schimbei, weiß di Glasüre au ds'ästimiere u het dene Fabrikante vom hingere Abstüuertu meh dr'nume ei Büchse abgremet (abgetauft). Zuet är doch aufbeinisch dermit au dr Hachpu, wo qasht challechouere, ischmüßge. Wou di chan-ihms, di Antigsüchti-pomade usem Hirschepark, tuzwit u figulant mängt-ne di abez wieder zum hachple a, oh dā Gschichtsnüder!

Hai, hurni, was de areise, wenn dā grau-brunviollet Wunderbalsam doch emau verpripazlet het, wo-ne de wieder schänll go muge? Pärsch, de chauff i dr'Bytloggedrogeri e Padig vo dām reine, chridewise Wägmurmelsfett u ds'Sach isch wieder im Blei. Bisgedschu, ds'Wärgfett mag ja au rächt si, du Chragebabi, alli achzgi, aber mit dām rägebogefarbige, grusam giftige u bazilleabtriebende Straßetaubschmüdu cha das Kaufstige nit lande, versteinch!

Drum düechtes is, Dinggeli u mi, mängisch, e Wiberisegig vo Murmele i dām Part usse wäri villecht gar nit eso ohni; nume de wieder am aute Egge, rächts näbe dene geichtaregende, aune Lüte verleibete Schnürfle vo Büßfle zueche. Au mühti de vorthär no di auti Wüßig flucht-sicher ummöbliert wärde, um ei für aui mau ds'abstracte vo dene Tierlene i d'Haude abe ds'unger-binge.

Au glaube-mir zwee, es würdi kener groß Müs ha, so nes tüfigs, hüßches, buschbers, chrascheligs u vermechrigstüchtigs Pärlü us-em Ganterischbiet uf-z'tribe, wo gärn uf Wärn abe kättele mücht, um i dām schöne Landstü usse es güt's ungerleits Dasi z'früchte.

Drum, oh du liebs Murmeli, pht! Chum eis en Wigen bas achen! W. Stg.

Die liebevolle Gattin.

„Meine Frau zieht mir abends immer die Stiefel aus.“

„Ach, wenn Sie nach Hause kommen?“

„Nein, wenn ich ausgehn will.“